



Globale Zivilgesellschaft

Bericht

Hatem Gafsi

**Die tunesische Revolution
Freiheit und Menschenwürde**

Institut für Sozialstrategie

Wrangelstrasse 51

10997 Berlin

www.institut-fuer-sozialstrategie.de

kontakt@institut-fuer-sozialstrategie.org

Berlin, Oktober 2012.

Abstract: Die Überraschung war groß und kaum jemand glaubte, dass in Tunesien so etwas passieren kann. Viele haben es bis heute noch nicht verstanden und andere behaupten, dass alles zu schnell war. Wozu eine Revolution? Warum? Wie? Der tunesische Student Hatem Gafsi berichtet aus seinem Heimatland.

Die ökonomische Situation war besser denn je; häufig war bereits die Rede vom „Tunesischen Wunder“. Die Gesellschaft war gut ausgebildet und führte ein normales Alltagsleben. Die politische Situation war schließlich nicht schlimmer als in den Nachbarländern bzw. in den anderen arabischen Ländern überhaupt. Wie konnten ein paar Millionen Leute, die in einem so kleinen Land wohnen, das geo-strategische Gesicht der Welt verändern? Wie konnte eine einzige Person ein ganzes Land in Unruhe bringen? Kann eine Zivilgesellschaft die politische Situation im Land nachhaltig verändern? Wie organisierte man sich im Chaos der Revolution?

Tunesien vor der Revolution

1956 erlangte Tunesien seine Unabhängigkeit. Einige Personen spekulierten daraufhin auf Einfluss in der neuen Regierung. Obwohl viele oder die meisten Tunesier am Freiheitskampf teilgenommen hatten, waren nur wenige ausgebildete Persönlichkeiten wie Habib Bourguiba und Salah Ben Youssef aus dem Ausland zurückgekommen und fingen nun an das Land aufzubauen. Der Dialog um die Legitimität der Landesführung scheiterte. Es kam zu Morden aufgrund des Machtwettbewerbs. Im Jahr 1962 fand dann eine Rebellion der sogenannten Yousfiyin gegen die Politik des tunesischen Präsidenten Habib Bourguiba statt. Diese scheiterte zwar, führte jedoch zu einer Unterdrückung der politischen Vielfalt seitens des Regimes. Es zeigten sich die ersten Züge einer aufkommenden Diktatur. Hier stellt sich die Frage nach dem Sinn dieser Vorgänge. Hätte es nicht eine andere Alternative gegeben? Man bestrafte die Angeklagten schwer, Folter wurde eingeführt und die Menschenrechte nicht respektiert. Es ist schwer begreiflich, dass ein Konflikt um die Landesführung derart katastrophale Folgen haben kann. In den siebziger Jahren dann gerieten Linke ins Visier der politischen Elite. Im Jahr 1987 wurde der schwerbehinderte Präsident Habib Bourguiba von Zine el-Abidine Ben Ali abgelöst. Obwohl er Veränderungen versprochen hatte, richtete auch Ben Ali sich gegen Muslimbrüder, Menschenrechtsaktivisten und Linke.

Tunesien war ein Land, das unter schwerer Armut litt und viele Analphabeten hatte. Nach dem Krieg und unter dem Druck des Kolonialismus war das Volk geschwächt und die Gesundheitsversorgung schlecht. Deswegen traf der damalige paternalistische Führer Tunesiens Habib Bourguiba eine strategische Entscheidung und gab der Bildung und der Gesundheit seines Volkes oberste Priorität. Er glaubte, dass ein ausgebildetes und gesundes Volks Wunder gestalten und seine Mentalität verändern könne. Er setzte kostenlose Bildung für alle durch, auch und besonders für Frauen. Er führte das Frauenrecht ein und begann damit, eine Gesellschaft im Gleichgewicht zwischen Identität, Religiosität und Modernität zu entwickeln. Ben Ali konzentrierte sich primär auf die Förderung der Modernität.

Seit der Unabhängigkeit des Landes und nach dem Aufbau des Wirtschaftssystems wurden die verschiedenen Sektoren der Ökonomie weiter entwickelt; insbesondere der landwirtschaftliche Sektor und der Tourismus. Bodenschätze sind in Tunesien so gut wie nicht vorhanden. Trotz der wirtschaftlichen Förderprogramme war die Arbeitslosigkeit dennoch weiterhin hoch.

Die Gründe der Revolution

Das Volk gewöhnte sich daran, unter dem politischen und wirtschaftlichen Druck zu leben. Man trieb viel Sport und hielt sich im politischen Bereich zurück, nicht zuletzt aus Angst. Eine Bereitschaft Opfer zu bringen gab es nicht. Zwar war der Wunsch nach Veränderung und Wut in der Bevölkerung gegeben, man blieb jedoch geduldig und wartete ab.

Die Repression, die soziale Ungerechtigkeit, die Arbeitslosigkeit, die Korruption der Regierung, die erlebte Diktatur, die Armut – all diese Faktoren zählten zu den Auslösern der Revolution. Darüber hinaus entwickelte sich eine soziale Gruppe von Menschen, die trotz anfänglich großer Armut und niedrigem Bildungsniveau auf einmal sehr reich wurde. Dieses Phänomen konnte auf den Clan des heutigen Ex-Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali zurückgeführt werden. Ohne Probleme konnten einige in der Ökonomie hohe Ämter bekleiden, auch ohne die dafür notwendigen Kompetenzen. Das Geschäftsklima in Tunesien war davon negativ beeinflusst und internationale Investitionen nahmen ab.

Der Clan war wieder gestärkt. In den Jahren vor der Revolution hatte Ben Alis Ehefrau begonnen im politischen Kräftespiel mitzuwirken. So bereitete sich der damalige Präsident wie auch seine Frau darauf vor, das Land ab 2014 weiter regieren zu können.

Die Medien waren gespickt mit Lobliedern auf die Präsidentenfamilie. Für ein ausgebildetes Volk war es leicht zu erkennen, dass es sich hierbei nicht um unabhängige Berichterstattung handelte. Auch die Polizei stand klar auf der Seite des herrschenden Regimes. Sie erschien dem Volk eher als Bedrohung denn als Garant für die eigene Sicherheit. Die Frustration der Bürger stieg zusehends.

Besonderer Belastung war die tunesische Jugend ausgesetzt: Egal, ob man sich als Jugendlicher lieber in einer Moschee oder in einer Bar aufhielt, die Folgen waren entweder Ausgrenzung oder Bestrafung, je nach Interessengruppe. Auch Drogenmissbrauch war ein Problem und für die Sportler gab es keine Aussichten auf eine professionelle Karriere. Weiterhin waren die Möglichkeiten, in der Hoffnung auf ein besseres Schicksal ins Ausland zu gehen, beschränkt.

Die Vorbereitung der Revolution

Auch wenn gerade die Jugend unzufrieden war, so blieb sie dennoch ruhig. Bis sie schließlich das richtige Mittel für sich entdeckte: Das Internet - die Waffe der Tunesischen Revolution. Die Jugendlichen lernten schnell, wie man dieses Medium am effektivsten benutzt. Manche begannen, sich tiefere Kenntnisse anzueignen. Das Internet entwickelte sich zu dem freien Raum für die Jugend, der ihnen in der Realität nicht zur Verfügung stand. Die Leidenschaft einiger entwickelte sich bald zum Standard der tunesischen Jugend. Deswegen sollte man zum Beispiel auch nicht über die Anzahl der aus Tunesien stammenden Hacker überrascht sein.

Als Reaktion auf diese Entwicklungen versuchte die Regierung, ihre Vormachtstellung auch im Internet zu verteidigen und sperrte Blogs, Lieder, Informationsseiten und Videos. Doch die neue Technik ermöglichte es den Jugendlichen, diese Sperren zu umgehen. Es wurden rund um die Uhr Informationen ausgetauscht.

Erste Signale der Revolution

Im Jahr 2008 gab es die ersten Anzeichen revolutionärer Bewegungen in der Region von Gafsa, als Jugendliche gegen die hohe Arbeitslosigkeit demonstrierten. Das Regime ging gegen die Demonstranten repressiv vor, es kam zu Verwundeten und Toten. Die Berichterstattung der öffentlichen Medien über die Ereignisse erfolgte regimefreundlich und dementsprechend verfälscht. Doch man konnte sich im Internet über den genauen Hergang der Ereignisse informieren. Informationen wurden via Satellit verbreitet.

Ein weiteres Phänomen war die steigende Aggressivität in Sportstadien: Fan-Randale war die Folge nicht nur bei Niederlagen, sondern auch bei Erfolgen der eigenen Mannschaft. Es war ein Befreiungsschlag der Jugend gegen die erlebte Situation im Land.

Der Auslöser der Revolution

Ein junger Mann namens Mohamed Bouazizi verkaufte auf der Straße Obst und Gemüse. Eine Angestellte des Ordnungsamtes kam zu ihm und sagte, er müsse den Ort verlassen. Es kam zum Streit, der Mann wurde wütend und begann über Ungerechtigkeit und Arbeitslosigkeit zu sprechen. Genau lassen sich diese Vorgänge nicht mehr nachvollziehen. Einige sagen, dass Bouazizi sich aggressiv zeigte und deswegen von der Beamtin geschlagen wurde. Andere hingegen erzählen, dass die Angestellte des Ordnungsamtes ihre Macht demonstrieren wollte, was für den Obstverkäufer unerträglich war. Der Streit führte letztendlich dazu, dass der Mann sich selbst verbrannte. Dieses Ereignis ging dann um die Welt und gilt als Auslöser der tunesischen Revolution. Zunächst jedoch verbreitete sich die Nachricht über die Selbstverbrennung rasend schnell vor Ort in Sidi Bouzid und löste die erste Zivilversammlung vor dem Governorat (Bundeshauptsitz) aus. Daraufhin begannen die ersten Proteste.

Tunesien während der Revolution

Die Selbstverbrennung von Mohamed Bouazizi führte zu großen Demonstrationen in Sidi Bouzid, ca. 250 km südlich der Hauptstadt Tunis im Zentrum des Landes. Die Unruhen breiteten sich nach Regueb, Talah und Kasserine aus. Das Regime versuchte, die Ausbreitung der Protestbewegungen zu stoppen, indem zum Beispiel Hausarrest verhängt und von der Polizei durchgesetzt wurde.

Langsam wurde auch die zivile Bevölkerung anderer Städte aufmerksam, eine bundesweite Kooperation begann. Stress und Adrenalin prägten dieses neue, besondere Klima im Land. Alle interessierten sich oder erstellten eigene Prognosen über den Fortgang der Unruhen. Man bereitete sich auf das Schlimmste vor, Alte wie Junge waren alarmiert und warteten ab. Man nutzte alle Möglichkeiten der Informationsverbreitung- und beschaffung.

Der Präsident trat zum ersten Mal am 28.12.2010 vor das Volk. Er schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein und sprach von schweren Strafen. Dies heizte das Volk nur weiter auf, die Demonstrationen hatten mittlerweile auch Sfax erreicht. Je größer der Waffeneinsatz der Polizei wurde, desto stärker schien der Zusammenhalt in der Zivilgesellschaft.

Das Militär setzte sich zum Schutz der strategisch relevanten Orte des Landes ein. Wieder meldete sich der Präsident in einer Rede zu Wort, dies geschah am 10.01.2011. Diesmal sprach er in einem zurückhaltenderen, defensiveren Stil. Die Zivilgesellschaft

sah ihre Chance. Mit dem Erreichen der Hauptstadt wurde dann aus den einzelnen Protestbewegungen die tunesische Revolution. Das Volk hatte nur ein gemeinsames Ziel: Den Sturz des Diktators, seines Regimes, seiner Familie und der herrschenden, politischen Partei.

Die Solidarität im Volk erreichte ihren Höhepunkt und man begann, sich systematisch zu organisieren. Das Internet und soziale Netzwerke standen hier im Mittelpunkt. Tagsüber waren alle auf der Straße, geschlafen wurde kaum. Schließlich kam die dritte Rede des Präsidenten am 13.01.2011, er zweifelte und benutzte zum ersten Mal in einer offiziellen Rede den tunesischen Dialekt. Da war man sich sicher, dass das Ende des Regimes nahe war.

In der virtuellen Welt wurde weiter gekämpft. Auf Facebook zum Beispiel haben alle Tunesier nur ein Profilbild benutzt, welches die tunesische Staatsflagge hinter einem Kreis aus sich gegenseitig festhaltenden Händen zeigte. Damit wollte man die Liebe zum Land und die Solidarität aller Tunesier zum Ausdruck bringen. Diskutiert wurde immer im Privaten, einzelne Aktionen wurden sowohl auf lokaler als auch auf regionaler und nationaler Ebene koordiniert. Dies war hauptsächlich die Aufgabe der Frauen, denn die Männer waren draußen, um die Häuser zu schützen. Draußen bekamen die Männer ihre Informationen über SMS, Anrufe oder bei Besuchen in Privathäusern. Getragen wurden weiße T-Shirts als Erkennungsmerkmal. Überall sah man Feuer und Gruppierungen von Bewachern. Hauptaufgabe war der Schutz der Familien, die Beschaffung von Nahrung, Medikamenten und Wasser. Brot wurde tagsüber von den Bäckern kostenlos hergestellt, Bauern verteilten ihre Milch an die Bevölkerung

Das Volk versammelte sich am 14.01.2011 vor dem Innenministerium, welches als Symbol für das alte Regime fungierte. Der dominierende Schlachtruf war „DEGAGE!“ („RAUS!“). Am selben Tag noch verließ Ben Ali sein Amt und ein politisches Vakuum entstand. Das alte Regime versuchte trotz der anhaltenden Proteste an der Macht zu bleiben.

Der Ex-Premierminister Mouhamed Ghanouchi übernahm die Regierung vorübergehend. Aufgrund dessen versammelte sich das Volk erneut auf El Kasba Platz, wo das erste Ministerium Tunesiens liegt. Wieder war „DEGAGE!“ der Protestruf. Schließlich gab sich Mohamed Ghanouchi geschlagen und trat von seinem Amt zurück.

Als Beji Caid Essebsi, ein erfahrener Staatsmann aus Bourguibas Zeiten, die Regierung übernahm, stand zunächst die Wahl eines neuen Präsidenten zur Debatte. Aber das Volk hatte kein Vertrauen. Auf der „El Kasba II“ Versammlung wurden Rufe nach einer verfassungsgebenden Versammlung laut. Hier endlich konnten sich die zivilgesellschaftlichen Akteure durchsetzen, eine verfassungsgebende Versammlung vor der Wahl wurde beschlossen.

Die erste Phase nach der Revolution

Es formierten sich mehr als hundert Parteien und hunderte Vereine. Menschen kehrten aus dem Exil zurück, wie zum Beispiel der Menschenrechtsaktivist Mohamed Moncef el Marzouki und der Führer der Muslimbrüder-Partei Rached el Ghanouchi. Das politische Leben Tunesiens veränderte sich rasant. Hauptakteur in dieser Phase war die Zivilgesellschaft.

Eine unabhängige Organisation wurde zur Koordination der verfassungsgebenden Versammlung gegründet

In den Medien, beim Kaffee, bei der Arbeit, oder zu Hause, überall wurde über die Zukunft des Landes gesprochen. Jeden Tag gab es Neuigkeiten und allem wurde mit Optimismus entgegen gesehen. Mit der Bekanntgabe des Termins für die verfassungsgebende Versammlung (23. Oktober 2011) geschah etwas Besonderes: Der Wahlkampf begann und das Volk wirkte mit. Wieder einmal zeigte sich das Internet als großes Hilfsmittel sowohl für die Parteien als auch für das Volk. Die Wahlkampagnen hatten ihre positiven wie auch negativen Seiten: Es wurde viel übertrieben, die meisten Parteien versprachen schnelle Lösungen. Es gab Kooperationen zwischen Parteien, Vereinen und Administratoren von Facebook-Seiten. Vorherrschendes Thema der Kampagnen waren die hohen Arbeitslosenzahlen und die Armut im Westen Tunesiens.

Die Zeit war verwirrend für die Bürgerinnen und Bürger, denn es gab zu viele Parteien und alle erzählten Ähnliches. Deswegen waren die alten klassischen Parteien sehr beliebt wie zum Beispiel Ennahda (moderat religiös), Ettakatol (sozialistisch-demokratisch), Ettajdid (Linke, Laïc, die ehemals kommunistische Partei), PDP (Partei der Mitte, demokratisch-progressiv) oder El Moutammar CPR (idealistisch-nationalistisch).

Die Wahl war demokratisch, fair und erfolgreich. Drei Parteien bildeten eine Regierungskoalition und zwar Ennahda, Ettakatol und El Moutammar CPR. Überraschungssieger war El Moutammar CPR, welche die Mehrheit der Jugend überzeugt hatte, sowie El Kayma Echaabiya, deren Führer El Hachmi Hamdi aus Sidi Bouzid stammt und seit Jahren Besitzer einer Privatsendung in England ist. Diese Parteien regieren jetzt das Land, El Moutammar CPR stellt den Präsidenten (Mohammed Moncef El Marzouki), Ennahda den Premierminister (Hamadi Jebali) und Ettakatol den Hauptbeobachter der verfassungsgebenden Versammlung (Mustapha Ben Jafaar).

Heute

Da sich die Republik derzeit noch im Aufbau befindet, sind die hier beschriebene Zustände nur als vorübergehend zu betrachten

Momentan breitet sich eine pessimistische Stimmung im Land aus, denn die Bürgerinnen und Bürger warten immer noch auf die Antworten auf ihre Fragen und die Erfüllung ihrer Forderungen. Was genau geschah am 14.01.2011? Wer waren die Scharfschützen? Welche Rolle haben das Militär, das Innen- und das Außenministerium gespielt? Wie hoch war der externe Einfluss?

Bislang sind nur wenige Erwartungen erfüllt worden. Viele denken mittlerweile, dass die Revolution durch andere Länder organisiert bzw. gefördert wurde. Andere denken, dass das Volk zu naiv und emotional in der letzten Wahl reagierte. Zusehends ist eine Spaltung der Gesellschaft zu beobachten, insbesondere zwischen praktizierenden Muslimen und den säkulareren Gruppierungen, die bei manchen gar nicht mehr als Muslime gelten. Außerdem treten zunehmend salafistische Gruppierungen in Erscheinung, die durch aggressive Mittel eine Spaltung der Gesellschaft zu befördern versuchen. Dennoch bemüht man sich immer noch, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu erhalten, der das Land während der Revolution so stark geprägt hat. Die Tunesier zeigen sich aufmerksam und zurückhaltend gegenüber Versuchen Chaos und Bürgerkriege zu stiften. In dieser Hinsicht kann das tunesische Modell als Vorbild gelten in Bezug auf die Vorbereitung einer Demokratie und gesellschaftliche Kompromisse.

Trotz vieler Schwierigkeiten ist eine langsame Verbesserung der ökonomischen Situation zu beobachten. Bis heute hat Tunesien gestohlenen Geld, welches vom Ben Ali Clan im Ausland versteckt worden war, nicht zurückbekommen. Dennoch versuchen viele Länder zu helfen. Aufgrund des mangelnden Vertrauens in die Stabilität des Landes fehlte es jedoch bislang an bereitwilligen Investoren. Mittels internationaler Beziehungen versucht man die Situation zu verbessern, jedoch ohne dabei in neue Abhängigkeiten zu geraten.

Aufgrund der unausgeglichene Kräfteverhältnisse auf der politischen Bühne versuchen nun viele Parteien Koalitionen aufzubauen. Darüber hinaus wird die Leistung der heutigen Regierung aufgrund mangelnder Erfahrung von vielen als unzureichend bewertet. Außerdem erweist sich das Arbeitstempo der verfassungsgebenden Versammlung als überaus langsam. Die Gefahr einer erneuten Diktatur besteht weiterhin. Trotz der großen Zahl an Parteien beklagen sich die Bürgerinnen und Bürger über mangelnde Auswahl, da ihrer Meinung nach – abgesehen von religiösen Parteien und Nachfolgeparteien des alten Regimes – nur unerfahrene Personen zur Wahl stehen

Zum Schluss kann man sagen, dass die erste Phase der Revolution erfolgreich war. Trotzdem gibt es immer noch viele Baustellen, die noch viel Zeit benötigen werden. Vor allem muss ein eigenes soziales und politisches Modell geschaffen werden, eines, das moderat und auf die tunesischen Verhältnisse abgestimmt ist.

Hatem Gafsi M.Sc. ist tunesischer Student der Wirtschaftswissenschaften und freier Mitarbeiter am IfS. Derzeit studiert Herr Gafsi in Osnabrück „Management in Nonprofit-Organisationen“ und bereitet sein Dissertationsprojekt vor.

Weiterführende Literatur:

Peter J. Schraeder, Hamadi Redissi: Ben Ali's Fall. In: Journal of Democracy, Volume 22, Number 3, July 2011, pp. 5-19,
online verfügbar unter <http://muse.jhu.edu/journals/jod/summary/v022/22.3.schraeder.html> (zuletzt abgerufen am 31.08.2012).

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des Instituts für Sozialstrategie ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

Publikationen des IfS unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch Fachkolleginnen- und kollegen und durch die Institutsleitung. Sie geben ausschließlich die persönliche Auffassung der Autorinnen und Autoren wieder.